

Peter Zlonicky

Der „Dritte Raum“ – Zustandsbilder, Zukunftsbilder

Ein Workshop an der Akademie der Künste

Im Mittelpunkt des Seminars stehen – zunächst orientiert an den Standorten der Akademie – Stadträume der Moderne und der Rekonstruktion der historischen Stadt, aber auch der „Dritte Raum“ der brachfallenden Stadt. Im Workshop geht es darum, die mehr theoriegeleiteten Beiträge des Seminars zu ergänzen durch eine Sicht von außen, die vor allem den „Dritten Raum“, seine Eigenschaften und möglichen Entwicklungen anschaulich machen soll. Dabei kann es nicht um fertige Ergebnisse gehen, eher um gute Fragen, um individuelle Einschätzungen, um kreative Ansätze.

Der Dritte Raum – ein Konstrukt?

Die Stadträume der historischen Stadt bis zum 19. Jahrhundert, die Stadträume der Moderne des 20. Jahrhunderts - sie sind relativ eindeutig zu definieren. Was sind denn aber Merkmale des „Dritten Raums“?

Der „Dritte Raum“ ist keine neue Raumkategorie. Er kennzeichnet Räume in der Transformation. Industrieareale der Gründerzeit, Arbeiterquartiere sind es ebenso wie leer laufende Neubausiedlungen, Brachflächen sind es ebenso wie funktionslose Infrastrukturen. Der „Dritte Raum“ entzieht sich einer eindeutigen Festlegung.

Der „Dritte Raum“ ist im günstigen Fall ein offener Raum. Die historischen Strukturen sind noch zu erkennen – ein Verwertungsinteresse besteht nicht mehr und ist für absehbare Zeiten nicht zu erwarten. Es ist ein Raum des „Nicht mehr – noch nicht“. Er hat in der Regel fraktale Strukturen.

Bruchstücke des „Dritten Raums“ neu zusammen zu setzen, sie neu zu nutzen, im besten Fall für Ansprüche, die in anderen Räumen nicht zu realisieren sind – sind hier Chancen für neue städtebauliche, sogar auch gesellschaftliche Entwicklungen zu erkennen?

Der „Dritte Raum“ ist ein Möglichkeitsraum. Es ist ein leerer Raum, der neu besetzt werden kann. Die Claims sind noch nicht abgesteckt. Es ist ein Ort der Chancen. In den Transformationsprozessen der letzten beiden Jahrzehnte sind es die „Dritten Räume“, die neue Entwicklungen in Gang gesetzt haben.

Dritte Räume - Referenzen

Zum Beispiel in Leipzig. Der Begriff der „Perforierten Stadt“ beschreibt auf der einen Seite Gefährdungen, auf der anderen Seite auch die Chancen der Entwicklung neuer Räume. Brüchige Bestände können aufgegeben, Freiräume für neue Entwicklungen geöffnet werden. Es entsteht ein „entspannter“ Stadtraumtyp, mit mehr Chancen als

Verluste. Der „Dritte Raum“ in Leipzig ist Gegenwart, er ist auch ein positiv besetztes Zukunftsmodell. Das kreative Milieu findet in Leipzig große Flächen und kann neue Lebensformen ausprobieren. Die ehemalige Baumwollspinnerei zeigt exemplarisch die Entwicklung „Dritter Räume“, die auf die gesamte Stadt ausstrahlt. Junge Menschen ziehen wieder in die Innenstadt – sie finden hier Orte, die es so in anderen Städten nicht gibt.

Zum Beispiel im Ruhrgebiet. Früher als Abbruchruinen eingeschätzt, die einer „modernen“ Entwicklung im Wege stehen, sind heute die industriellen Bauten Zeugnisse der Geschichte der Stärke der Region, „Industriekathedralen“ und Herausforderungen. Kulturelle und soziale Initiativen, Forschung und Entwicklung, neue Dienstleistungen und Gewerbe haben hier weite Räume gefunden. Nicht nur einzelne Areale – eine gesamte Region ist ein Laboratorium für den Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft. Ein Schlüssel für diese Entwicklung ist die Entdeckung des „Dritten Raums“ – einer großen Erzählung über ein neues Utopia.

Berlin – Orte der Transformation

Gibt es solche Räume nicht auch in Berlin? Wenn Berlin immer schon ein Experimentierfeld der Stadtentwicklung war, heute eine „Hauptstadt der Transformation“ ist – wo ließen sich Entwicklungen zum „Dritten Raum“ entdecken?

Zum Beispiel in Oberschöneweide. In der schönsten Berliner Spreelandschaft stehen die Industrie-Kathedralen der AEG. In Teilen sind sie neu genutzt, überwiegend mit kulturellen Einrichtungen, überwiegend von Künstlern. Zum Teil stehen sie leer, und sie werden weiter leer fallen, nicht zuletzt durch den Skandal der Schließung der Samsung-Produktion.

Zum Beispiel das Samariter-Viertel. Ein Arbeiterviertel im Umbruch, in der Nähe des ehemaligen Schlachthof-Areals. Neue Entwicklungen zeichnen sich nur zögernd ab. Die Wohnquartiere übernehmen zunehmend junge Leute, die an anderen Standorten - etwa in Kreuzberg – nicht mehr den Raum finden, den sie für Existenzgründungen und für neue Lebensformen brauchen.

Zum Beispiel auch in Hellersdorf? Ein Stadtteil für über 100 000 Einwohner, heute nur noch für 80 000. Gibt es im Leerstand „Dritte Räume“? Wenn abgebrochen wird – entsteht ein „Dritter Raum“ wie von selbst?

Ein Workshop in der Akademie

Drei Tage sind viel zu kurz, um in einem Workshop Antworten von Studentengruppen auf diese Fragen zu erwarten, um den Spielraum für Definitionen des „Dritten Raums“ einzugrenzen, um ihn an den drei Berliner Beispielorten fest zu machen, um gar die Chancen für neue Entwicklungen an diesen Standorten auszuloten.

Und doch gibt es Erkenntnisse der Studierenden, die zu weiteren Überlegungen anregen.

Das Problem des Erkennens „Dritter Räume“ ist in erster Linie ein Wahrnehmungsproblem. Eigentlich müsste es eine Brille geben, die es erlaubt, den „Dritten Raum“ und seine Potentiale zu erkennen, sie kreativ zu nutzen. Aber ist nicht im Erkennen bereits der Prozess des Verwertens einbeschrieben, des Verlustes der für diesen Raum typischen Qualitäten?

Es müsste neue Landkarten geben, die den Verlauf von Entwicklungen der Räume nachzeichnen. Sie könnten Orientierungen vermitteln in der Topographie von Berlin, im nomadischen Wechsel der Szenen. Vielleicht ist es gerade ein Kennzeichen des „Dritten Raumes“, dass er nicht wirklich ortsgebunden, nicht statisch festzumachen ist.

Die verdeckten Eigenschaften und Potentiale des „Dritten Raums“ zu erkennen – bedarf es nicht der Provokation? Wie sieht es mit dem bewährten Mittel des „Betreten verboten“ aus – kann man damit Neugier wecken? Würde man mit der Behauptung „Der Behrens-Bau in Oberschöneweide soll abgerissen werden!“ Proteste provozieren, die bisher kaum beachtete Qualitäten von Oberschöneweide erkennen lassen? Der „Dritte Raum“ hat ein subversives Potential. Er ist dort zu finden, wo aus regulierten Räumen Möglichkeitsräume entstehen. Zu finden und zu nutzen ist er im kreativen Milieu. Er ist ein Raum der Freiheit.

Und die Akademie? Ist nicht die Zuordnung ihrer beiden Standorte zu historischen Raumtypen obsolet? Ist sie – wenn sie kreativ arbeitet – nicht eher dem „dritten Raum“ zuzuordnen?

Eine Perspektive, vermittelt durch Studierende aus Wien, aus Hamburg, aus Berlin. Manchmal bedarf es der distanzierten Sicht, aber auch des Erfindungsreichtums junger Menschen, um den eigenen Standort neu zu bestimmen.

Peter Zlonicky
Januar 2007